

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

№ 123.

Erscheint jeden Wochentag Abends 1/7 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

38. Jahrgang.

Sonntag, den 31. Mai.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die gepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf.

1885.

Nachbestellungen

auf den Monat

Juni

werden zum Preise von 75 Pfennigen von allen kaiserlichen Postanstalten sowie von den bekannten Ausgabestellen und der unterzeichneten Expedition angenommen.

Expedition des Freiburger Anzeiger.

Die Woche.

Während der Flieder berauschend duftet, der Goldregen in den Gärten aufblüht und die reiche Blüthe der Roggkorn die Aellen vertheilt, herrscht ringsum trotz dieser Zeugen des Frühlings schon eine wahrhaft sommerliche Schwüle und Stille, die in diesem Jahre in Folge des vorausgegangenen kalten Frühlingsanfangs nicht einmal durch das Schwirren und Summen der Käfer unterbrochen wird. Eine ähnliche sommerschwüle Stille herrscht momentan in dem politischen Leben des Deutschen Reiches und unverkennbar giebt sich das Gefühl der Mattigkeit und Abspannung in weiteren Kreisen kund, trotzdem die Lösung hochwichtiger Fragen nahe bevorzustehen scheint. Da auch die deutsche Kolonialpolitik nicht ungestraft unter Palmen wandelt, macht sich zum Schutz der Niederlassungen der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft eine Flottenoperation gegen den Sultan von Zanzibar nöthig, welcher sich, entgegen von englischen oder italienischen Agenten aufgeschaltet, gegen die deutsche Flagge äußerst respektlos benimmt. Die Leitung des an die ostafrikanische Küste beorderten deutschen Geschwaders ist dem Commodore Paschen anvertraut, der mit den Fregatten „Prinz Adalbert“, „Eisabeth“ und „Stoich“ gegen Zanzibar vorgehen wird. — Nicht minder entschlossen erscheint das Vorgehen des deutschen Reichskanzlers in der braunschweigischen Thronfolgefrage, bei dem sich das charakteristische Sicherheitsgefühl des leitenden Staatsmannes wieder im vollsten Glanze zeigt. Auswärtige Verwickelungen sind bei der Lösung dieser Frage nicht mehr zu erwarten, weil die fortgesetzte Parteilichkeit des Herzogs von Cumberland das an seiner Erbfolge ursprünglich vorhandene russische, englische und dänische Interesse längst erlahmen ließ. Der preussische Antrag im deutschen Bundesrathe bedeutet aber eine Wendung in der inneren Politik, den Bruch mit dem Zentrum. Fürst Bismarck erhielt seine Zölle; der hannoversche Führer der liberalen Reichstagsabgeordneten hat seine Schuldigkeit gethan und kann gehen. An ein Zusammengehen der Konservativen mit dem Zentrum bei den bevorstehenden preussischen Landtagswahlen ist unter den jetzigen Umständen kaum zu denken, doch scheint das dem Reichskanzler ziemlich gleichgültig. Von sozialdemokratischer Seite ist die behauptete Beteiligungsfrage an den preussischen Landtagswahlen bereits entschieden in Abrede gestellt worden.

Nichts konnte die Ermattung der Zentrumskreise besser kennzeichnen, als der gänzlich bedeutungslose Verlauf des 800jährigen Todestages des Papstes Gregor VII. Der 25. Mai hat weder zu einer allgemeinen noch zu irgend einer kirchenpolitisch demonstrativen Feier Veranlassung gegeben, trotzdem es der an diesem Tage aus dem Leben geschiedene Papst war, welcher den deutschen Kaiser zwang, sich in Kanossa zu demüthigen, der außerdem durch Einführung des Ökumenischen Concils die von da ab ehelose Geistesfreiheit systematisch von dem nationalen Staate löste. — Ein ziemlich frischer Geisteshauch gab sich dagegen auf der 26. allgemeinen deutschen Lehrerversammlung kund, welche am Dienstag zu Darmstadt in Gegenwart des Großherzogs von Hessen eröffnet wurde. Nach der üblichen Begrüßungsansprache hielt Direktor Debbe einen Vortrag „über die Aufgabe und Macht der Erziehung“, über welchen Gegenstand nach Ansicht des Redners außerhalb des Lehrstandes die Meinungen noch weit auseinandergehen. Der Lehrer und Redakteur Rieß-Frankfurt a. M. bekämpfte in seinem Vortrag „über die Simultanschule“ die mittelalterliche Herrschaft der Theologie in der Schule und behauptete, die Erziehung dürfe sich selbst auf der untersten Stufe nicht in direkten Gegensatz zu der berechtigten modernen Entwicklung stellen. Der Redner gelangte zu der Schlussfolgerung: „Die Simultanschule ist eine kulturhistorische, politisch-nationale und pädagogische Nothwendigkeit.“ In der Diskussion erklärte Direktor Veith-Frankfurt a. M. zwar auf demselben Boden wie der Referent zu stehen, doch halte er da, wo überwiegend

Bekennern eines Glaubens vorhanden seien, konfessionelle Schulen nicht für ganz unberechtigt, da natürlich die Eltern wünschen müßten, die häusliche Erziehung ihrer Kinder, welche die Grundlage aller Erziehung bilde, in demselben Geiste durch die Schule fortgesetzt zu sehen, wie sie dieselbe begonnen haben. Der Delegirte der französischen Regierung, Jost, berichtete, daß man sich in Frankreich, wo man seit drei Jahren nur Simultanschulen habe, ganz gut stünde, indem man die Religion der Kirche und der Familie überlasse. Schließlich erklärte sich die Versammlung fast einstimmig mit den Ausführungen des Referenten Rieß einverstanden. Am Mittwoch entbot der bereits erwähnte Delegirte der französischen Regierung, Jost, den Versammelten die Glückwünsche aus dem Nachbarreiche, ebenso begrüßte der serbische Delegirte Petrowitsch die Versammlung Namens des Königs Milan.

In Oesterreich haben am 27. Mai die Wahlen für den Reichsrath ihren Anfang genommen und das in einer Weise, welche die etwas gesunkenen Hoffnungen der Deutschliberalen wieder aufrechtete. Die niederösterreichischen Landgemeinden wählten an dem ersten Tage sieben Liberale und einen Konservativen und die engeren Wahlen, welche am Tage darauf in Korneuburg und Krems erfolgten, brachten ebenfalls der deutschliberalen Sache erfreuliche Erfolge. Ziemlich schwierig liegen für dieselbe die Dinge in Wien, wo man aber trotz der heftigen antisemitischen Agitation sämmtliche deutschliberale Kandidaten durchzubringen hofft.

Von der italienischen Regierung werden das Zustandekommen und der glückliche Fortgang der Arbeiten der in Rom tagenden Sanitätskonferenz als Erfolge des Ministers des Auswärtigen, Mancini, angesehen, der sich damit über manches andere Mißgeschick tröstet. Ueber den Gesundheitszustand der an der Küste des Rothen Meeres postirten italienischen Truppen laufen ganz trostlose Berichte ein; dabei gestattet das Mißtrauen des Königs von Abyssinien keine Befehung der landeinwärts gelegenen gesünderen Hochlande. Ein von der Deputirtenkammer an seinem Budget gemachter Abstrich von 10 000 Lire veranlaßte den Minister Mancini seine Entlassung einzureichen, doch nahm er dieselbe auf Zureden des ihm sonst nicht sehr geneigten Ministerpräsidenten Depretis merkwürdig schnell wieder zurück. Bei der am Mittwoch in Palermo erfolgten Einweihung eines Denkmals für die „Laufend von Marjula“, mit denen an diesem Tage Garibaldi einst die Hauptstadt Siziliens eroberte, hielt der Deputirte Cairoli eine schwungvolle Ansprache und dann wurde auch ein Telegramm eines Trientiner Studentenvereins verlesen, welches jedoch einen ziemlich unersinglichen Inhalt hatte. Im großen Volkstheater hielt Nachmittags der Deputirte Crispi die Gedankrede.

Die Trauer um den dahingeshiedenen großen Dichter Viktor Hugo, der sich Frankreich in einer nach deutschen Begriffen überschwänglichen Weise hingiebt, ist an beiden Pfingstfeiertagen durch einen blutigen Konflikt auf jener Stätte, welche die sterblichen Ueberreste des großen Dichters aufnehmen soll, peinlich unterbrochen worden. Der revolutionäre Sozialismus, in Frankreich mehr als anderswo zum Handeln bereit, hat wieder einmal in Paris ein Lebenszeichen seiner Art von sich gegeben. Anfangs hat sich der französische Minister des Innern, Allain-Margé, erschreckt durch das Blutvergießen auf dem Kirchhofe, geneigt gezeigt, die von der Pariser Polizei energisch gehemnte Entfaltung rother Fahnen zuzulassen. Das ganze Kabinet sah aber bald die Nothwendigkeit ein, derartigen Uebergriffen ein Ende zu machen und bei dieser Gelegenheit den kompromittirenden radikalen Anfang abzustreifen. Dem in seiner Mehrheit kommunistischen Pariser Gemeinderath, welcher die Absetzung und Bestrafung des Polizeipräsidenten sowie der Polizisten aller Grade, die sich an den „Mezeleien“ beteiligten, beantragen wollte, kam diese Wendung natürlich wenig gelegen. Indessen hat die Regierung inzwischen durch ein Dekret, welches das Pantheon wieder seiner früheren nichtkirchlichen Bestimmung zurückgiebt, und die Befehung der Leiche Viktor Hugos in diesem Raume anordnet, auf Kosten der erzühten Kerikalen viele radikale Pariser wieder mit sich ausgehört. Gerüchweise verlautet, der Unterrichtsminister Goblet werde auch die Ueberführung der irdischen Reste Gambetta's und Thiers' in das Pantheon beantragen.

Für den König von Belgien als Souverän des Kongostaates erwachen aus seiner neuen Würde jetzt ziemlich erste Pflichten, da sich arabische Schaaren in drohender

Haltung den im östlichen Theile des Kongostaates gelegenen Stationen an den Stanley-Fällen bedenklich nähern. Die Begehrlichkeit der Araber ist thatächlich durch Transporte, deren Schutz ihnen durch die internationale Kongogesellschaft anvertraut war, gereizt worden. Der Führer Tipu-Taib marschirt mit 3000 gut bewaffneten Arabern mordend und plündernd vorwärts. Die Station Aranimi ist genommen und zerstört worden und die Negerbewölkerungen fliehen, um dem Tode zu entkommen. Tipu-Taib fordert den Kongo als Besitzthum des Sultans von Zanzibar zurück, doch dürfte gerade dieser Umstand dem letzterwähnten Herrscher verhängnißvoll werden, der den Jörn Deutschlands auch durch seine Beunruhigung der deutschen ostafrikanischen Kolonie gereizt hat.

Die innerhalb des englischen Ministerkabinetts wegen des irischen Verbrechenverhütungsgesetzes aufgetauchten Mißthelligkeiten sind durch einen nothdürftigen Ausgleich geschlichtet worden. Die radikalen Minister Dilke und Chamberlain billigten die Fortdauer des irischen Zwangsgegesetzes für ein weiteres Jahr unter der Voraussetzung, daß Irland innerhalb desselben mit einem neuen und weitgehenden Gesetze behufs Ausdehnung der Gemeindeverwaltung bedacht würde. In den letzten Tagen ist für die englische Kolonialpolitik eine neue Schwierigkeit aufgetaucht, indem der Minister Lord Derby ein Telegramm der Transvaalrepublik erhielt, in welchem dieser Freistaat die Santa Lucia-Bai beansprucht, weil König Punda sie im Jahre 1840 an die Boeren abgetreten habe. Die Verhandlungen bezüglich der deutschen Ansprüche auf diese Santa Lucia-Bai währen indessen zwischen den Regierungen Deutschlands und Englands noch ruhig fort.

Noch nie ist ein russischer General für einen geringen Sieg so großartig belohnt worden, wie General Komaroff für die Niedermeglung der Afghanen am Kuchkflusse. Außer dem ihm huldvoll verliehenen mit Brillanten geschmückten goldenen Tapferkeitsäbel erhielt er eine persönliche Zulage von 5000 Rubeln jährlich auf zehn Jahre zugesichert. Als Komaroff davon in Kenntniß gesetzt wurde, bat er, ihm die ganze Summe, also 50 000 Rubel, sofort auszuzahlen. Auf Fürsprache des Kriegsministers wurde diese den Jaren anfangs peinlich berührende Bitte nicht nur erfüllt, sondern die Summe sogar auf 100 000 Rubel erhöht.

Der Aufstand der Mischlinge und Indianer in Britisch-Nordamerika geht zu Ende. Die kanadischen Indianer haben unter dem Häuptling Poundmaker am 22. Mai einen großen Rath gehalten, in dem beschloffen wurde, Bedingungen der Uebergabe zu begehren. Die Indianer haben ihre Waffen aufgestapelt und eine Waffenstillstandsflagge mit den gefangenen Führern, zwei Weibern und einem Priester nach Battleford gesendet. Der Häuptling Poundmaker selbst soll durch die Nachricht von Kiel's Uebergabe sehr niedergeschlagen sein. Er giebt zu, daß in dem Kampfe bei Cut Knife die Zahl seiner Leute doppelt so groß als jene der Kanadier gewesen sei, sagt aber, seine Krieger hätten den Muth verloren und fürchteten sich, den Truppen wieder entgegenzutreten. Ein Mischling, der aus dem Lager Big Bear's entflohen ist, sagte aus, daß die bei diesem Häuptling befindlichen Gefangenen gut behandelt würden.

Tageschau.

Freiberg, den 30. Mai.

In dem Befinden des deutschen Kaisers ist eine wesentliche Besserung eingetreten und die Genesung so weit vorgeschritten, daß die bisherigen Beschwerden sich gestern seltener und in geringerem Grade fühlbar machten. Vor wenigen Tagen hatte sich in Berlin das Gerücht verbreitet, daß sich der Zustand des greisen Monarchen verschlimmert habe, weshalb sich am Abend eine unabsehbare Menschenmenge vor dem Palais ansammelte. Als man dies dem Kaiser mittheilte, ordnete derselbe an, daß der wachhabende Geseimpolizist der versammelten Menge sage, „man solle sich nicht beunruhigen, der Kaiser sei nicht krank; aber er wolle schlafen und lasse daher das Publikum bitten, nach Hause zu gehen.“ Die Mittheilung wurde mit freudiger Theilnahme entgegengenommen und hatte natürlich den gewünschten Erfolg. Gestern wohnte der Kaiser mit der Großherzogin von Baden am Fenster des Palais dem glänzenden Huldigungszuge der Drechslerinnung bei und erwiederte die begeisterten Begrüßungen der Festtheilnehmer vielfach durch Verneigen. Den Hauptschmuck des Festzuges bil-